

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 6. November 1883.

Nr. 519.

Deutschland.

Berlin, 5. November. Dem Vernehmen der „N.-Ztg.“ nach wird der russische Minister des Aeußern, Herr v. Giers, auf der Reise nach Montreux Mitte dieses Monats in Berlin eintreffen; darüber, ob derselbe nach Friedrichstraße sich begeben wird, hat noch nichts Authentisches verlautet. Nach Wien wird Herr v. Giers sich auf der Rückreise begeben.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Noch in später Abendstunde ging uns gestern die Trauerkunde zu, daß wiederum einer der Paladine Sr. Majestät des Kaisers aus diesem Leben zur Ewigkeit eingegangen ist. Der Ober-Kammerer Wilhelm Friedrich Graf von Redern, Kanzler des Schwarzen Adlerordens, General-Intendant der königlichen Hofmusik, General der Kavallerie und erbliches Mitglied des Herrenhauses, ist gestern Abend 10^{1/4} Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen. Mit ihm ist der erste und höchstgestellte Beamte des kaiserlichen Hofstaates aus dem Leben geschieden. Graf v. Redern, der schon vor mehreren Wochen lebensgefährlich erkrankte, sich aber wieder so weit erholt, daß er das Haus verlassen konnte, erkrankte plötzlich von Neuem an einem sehr heftigen asthmatischen Leiden, von dem ihn nun der Tod erlöst hat. In der Schiedslandschaft waren sein einziger Bruder, der Ober-Kammerer Graf Heinrich mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Legationssekretär Grafen Wilhelm, sowie der Hausarzt Generalarzt Dr. Reuthold am Sterbebett zugegen. Unmittelbar nach eingetretener Todes wurde die Trauerbotschaft im königlichen Palais gemeldet. Der Verstorbene, geboren am 9. Dezember 1802, war seit dem 16. Dezember 1834 mit einer Tochter des Senators Jenisch zu Hamburg vermählt, die ihm am 28. Juli 1875 auf Schloß Lante durch den Tod entzissen wurde.

Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen hat in Preußen eine viel umfangreichere Ausdehnung gewonnen, als das gewerbliche. Es ist dies zu einem Teil auf das große Interesse zurückzuführen, welches die preussische Regierung der Landwirtschaft und ihren gemeinnützigen Einrichtungen allegirt entgegengebracht hat. Andererseits sind aber auch die seit Jahrzehnten bestehenden landwirtschaftlichen Vereine, die Kommunal- und Provinzialverbände bestrebt gewesen, das landwirtschaftliche Fachschulwesen zu fördern, während die Vereinthätigkeit in Industrie und Gewerbe erst neueren Datums ist und deshalb einen so großen technischen Bildungsapparat noch nicht aufzuweisen hat. Die landwirtschaftlichen Schulen erfreuen sich seitens der Staatsbehörden, wie der oben erwähnten Provinzialverbände und Vereine ganz bedeutender Unterstützung. Nach dem kürzlich herausgegebenen „Jahrbuch für die amtliche Statistik des preussischen Staates“ rechnet der Staat insbesondere zu den Kosten der höheren und mittleren Lehranstalten bei, während die technischen Elementarschulen seitens der Verbände und Vereine unterstützt werden. Die Staatsunterstützung beläuft sich bei den landwirtschaftlichen Hochschulen auf 553,813 M., bei den Mittelschulen auf 255,000 M. und bei den Ackerbauhöfen nur auf 5000 M., während die Provinzial-, Kreis- oder Kommunalverbände und die landwirtschaftlichen Vereine zu den ersteren gar nichts, zu den Kosten der Landwirtschaftsschulen 60,000 M. und zu den der Acker- und Viehwirtschaftsschulen 20,600 M. beitrugen. Größere Aufwendungen macht der Staat noch für Garten- und Obstbauhöfen, sowie für Molkereischulen, deren jetzt bereits sieben bestehen. Der gesammte Aufwand für alle diese Schulen dürfte 1^{1/2} Millionen Mark wohl erreichen.

In Stuttgart hat am 2. d. in der Buchdruckerei des Reichstagsabgeordneten J. H. W. Dieb eine politische Hausjuchung stattgefunden. Das „Großmännliche Buch“, die Entwidlung der Eigentumsverhältnisse, welches in der Dieb'schen Offizin gedruckt worden ist, hat, wie der „Volkszeitung“ berichtet wird, den Grund zur Hausjuchung abgegeben. Fünf Exemplare wurden vorgelesen und losgelegt. Gerade während dieser Hausjuchung erhielt der Redakteur des „Schwäbischen Wochenblattes“, Herr Bähler, der zugleich als Seper in der Dieb'schen Druckerei beschäftigt ist, ein Postpaket; dasselbe wurde untersucht und der Empfänger verhaftet. Dasselbe Schicksal hatte der Seper Nicht, in dessen Schublade ein Exemplar des Züricher „Sozial-Demokrat“ gefunden wurde. Uebrigens enthält der heutige „Reichsanzeiger“ auch ein von der Regie-

rung zu Kassel ausgehendes Verbot der vorsehend genannten Druckerei: „Die Entwidlung der Eigentumsverhältnisse von Karl Frohme, Mitglied des deutschen Reichstages, Bockenheim 1883. Im Selbstverlage des Verfassers.“

Das Individuum, welches sich wegen eines gegen den Fürsten Bismarck angeblich geplanten Attentates in Belpsin dem dortigen Stationsvorsteher denunzierte, muß, wie die „Dtsch. Ztg.“ schreibt, für einen Schwindler gehalten werden. Das genannte Blatt meldet, daß nach eingezogenen zuverlässigen Erkundigungen jener Mensch weder ein russischer Offizier, noch ein Nichts, wohl aber ein ganz gewöhnlicher Schwindler sei, der von sich reden mache oder auf einige Zeit festes Quartier erhalten will. Auch scheint sein Verstand nicht in Ordnung zu sein, da er bei den wiederholt stattgefundenen Vernehmungen stets verworrene und jedesmal eine leere Redensarten führte; es habe den Anschein, als wäre er ein bisher auf dem Lande beschäftigter Wirtschafter gewesen, der kurze Zeit in Polen oder Rußland sich aufgehalten hat und daher einige Kenntnisse von diesen Sprachen besitzt.

Der „Moniteur de Rome“, das amtliche Organ des päpstlichen Stuhles, bringt in seiner letzten Nummer wiederum einen Artikel, welcher eine ziemlich Verstimung im Schooße der römischen Kurie darüber erkennen läßt, daß Preußen noch keine weiteren Zugeständnisse gemacht hat. Der römische Korrespondent der „Germ.“ schreibt zu diesem Thema Folgendes:

„Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, soll Herr v. Schöller seit seiner Rückkehr vom Uelau gar nicht mehr von der Angelegenheit geredet haben, die vor seiner Abreise von hier in erster Linie auf der Tagesordnung der Verhandlungen stand, sondern er komme nur immer wieder auf das Verlangen der Demission des Kardinals Ledochowski und des Erzbischofs Wölschers zurück, als Gegenleistung für die Dispens vom Staatsbrennen für die in den letzten zehn Jahren gewählten Bischöfen, die er als eine Konzession von höchstem Belang darzustellen bemüht sei. Wie ein General bei der Belagerung einer Festung, wenn er die Unmöglichkeit des Bombardements des einen Bollwerks erkannt hat, seine Geschütze gegen einen anderen Punkt richtet, so hat man jetzt die Angelegenheit insoweit fallen lassen und die Personalfrage aufs Tapet gebracht. Was den Erfolg dieser Taktik angeht, so wird der heilige Stuhl selbstverständlich an den beiden Bedingungen festhalten müssen, welche Kardinal Jacobini in seiner Note als unerlässlich bezeichnet hat, um der Kirche die Uebernahme eines Teiles der malgesehlichen Lasten zu ermöglichen. Die gegenwärtige Geseßgebung erfüllt leider diese conditions sine qua non noch keineswegs.“

In militärischen und parlamentarischen Kreisen Berlins ist gegenwärtig viel vom Fortschritt einer Vermehrung der Kavallerie und der Artillerie die Rede. Bekanntlich ist uns Frankreich um 600 Geschütze überlegen und ebenso behauptet man in fachmännischen Kreisen, daß die russische Kavallerie durch die neue territoriale Organisation und die Umwandlung in Dragoner-Regimenter einen Fortschritt in ihrer Entwicklung gemacht habe, dem Deutschland sich nicht mehr gewachsen selge. Die Vermehrung der Artillerie war bekanntlich eines der am lebhaftesten im vorigen Winter diskutierten Themat. Man behauptete, daß in gewissen militärischen Kreisen die Nothwendigkeit derselben anerkannt werde und daß sie nur deswegen nicht auf die Tagesordnung käme, weil der damalige Kriegsminister vom Kamele ihr widerstrebt habe. Später, nachdem Herr von Kamele seinen Rücktritt genommen hatte, tauchte die Nachricht von Neuem auf, welche die Vermehrung der Artillerie in baldige Aussicht stellte, wobei man geltend machte, daß zumwende die Befürworter der Vermehrung die Oberhand hätten. Mittlerweile ging die Session zu Ende, ohne daß man Weiteres über diese Angelegenheit erfuhr. Wie man jetzt aus Publikationen entnehmen zu dürfen glaubt, in denen man die Ideen des Kriegsministers vermutet, stände die Vermehrung der Artillerie in der That ernstlich in Frage, weil der Kriegsminister die Ueberlegenheit der französischen Artillerie über die deutsche nicht länger mehr ruhig mit ansehen wolle. Es wird angedeutet, daß die Regierung eine Vorlage machen dürfte, welche die Batterie um je 2 Geschütze vermehren würde. Was die Vermehrung der Kaval-

lerie anbetrifft, so wird angedeutet, daß man 6 Kavallerie-Regimenter zum Schutze der östlichen Grenze errichten wolle. Wir geben diese Ansichten indessen nicht, ohne daran erhebliche Zweifel zu schließen.

Im Anschluß an diese Mitteilungen mag eine der „Fr. Ztg.“ gemachte Mittheilung hier Erwähnung finden, welche lautet:

„In militärischen Kreisen hat schon die zuerst am Mittwoch in der Versammlung der militärischen Gesellschaft bekannt gewordene und besprochene Besetzung eines höheren Offiziers im Großen Generalstab am das General-Kommando in Posen für die allgemeinen strategischen Angelegenheiten besondere Beachtung gefunden, zumal dieselbe sehr plötzlich und unerwartet erfolgt ist. Der dahin Versetzte ist der Major Gämmerer, welcher früher der Eisenbahn-Abtheilung und sodann bisher der kriegsgeschäftlichen Abtheilung im Großen Generalstabe angehörte und auf dem allgemeinen strategischen Gebiete für einen der befähigtesten jüngeren Offiziere gilt. Im vergangenen Winter erregte der inzwischen auch im Druck erschienene Vortrag, den derselbe in der militärischen Gesellschaft über die Feldzüge Friedrichs des Großen hielt, Aufsehen.“

Ausland.

Brüssel, 3. November. Das „Journal de Bruxelles“ verliert sich in die akademische Frage, wie die Staaten zweiten Ranges, als da sind Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal, Schweiz, Griechenland, Rumänien und Serbien, es anstellen sollen, eine Allianz zu schließen und ihren moralischen Einfluß zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa geltend zu machen. Wenn die 50 Millionen Einwohner, aus denen jene Staaten bestehen, in den Kongressen der Großmächte einstimmig den Frieden der Welt betonen wollten, würde dieser Chorus doch Gehör und Berücksichtigung finden müssen.

Paris, 3. November. Die Regierung läßt durch die „Agence Havas“ widerlegen, daß die chinesische Gesandtschaft Anstalten zur Abreise mache. Allerdings ist sie schon auf den geringsten Stand gebracht, da Feng und sein erster Gesandtschafts-Sekretär Paris verlassen haben und dasselbe längst nur noch als Absteigequartier brauchen. Ferry macht sich nichts daraus, er wird in den nächsten Tagen die Kreditnote für Tonkin einbringen und bloß 10 Millionen verlangen, da das Ueberschreiten der Verwilligungen ihm ja ein so glänzendes Vertrauensvotum eingetragen hat. Nach Tonkin geht vorläufig kein neuer Befehlshaber, da der Minister der Admiral Courbet, der in Hanoi weilt, sein Glück gegen Sontay und Bacinh mit den neuen Verfassungen versuchen lassen will. Der Vice-Admiral Meyer läßt Konter-Admiral Lespes, bisher Chef des Stabes des Marine-Ministers, in den chinesischen Gewässern ab.

Ferry's Erwunderer im „XIX. Siecle“ und im „National“ führen eine mehr als trostige Sprache gegen Feng's Frechheit, einen französischen Konseil-Präsidenten als Lügner an den Pranger stellen zu wollen, und gegen England, das sich herausgenommen, Frankreich seine Vermittlung in Ostasien anzutragen: die Bitten bombardierten und gikantierten überall, schienen es aber sehr übel zu nehmen, daß die Franzosen ebenfalls ihre Kanonenboote brauchen, um den Ueberwinderungen der Peking-Regierung ein Ende zu machen. Die ministeriellen Blätter eifern ihrem Chef, Ferry, in der hochmüthigen Sprache nach, der Gegenstand wechselt dagegen wie die Stellung der Windrose: bald ist Italien, bald Spanien, bald Deutschland, nie Rußland, desto mehr aber augenblicklich England Gegenstand der Ausfälle und Verdächtigungen. Indes man muß bedenken, daß das Pariser Publikum beschäftigt werden muß, wenn es nicht ungeduldig werden soll; daher die vielen Sensations-Telegramme, die angenehmen Nachrichten, die Zusagen, daß der Chinese Staub leiden und den Großfürsten in der Enthaltensamkeit noch übertreffen werde und dergleichen schöne Sachen mehr. Es ist das nicht so ernstlich gemeint, wie es scheint, aber die französische Welt will betrogen sein, also! Ferry hält übrigens seine Stellung für „uneinnehmbar“, wie die Positionen an der Ostgrenze, und wenn Courbet jetzt Sontay und Bacinh genommen und das Delta auch „uneinnehmbar“ gemacht hat, wird mit China geredet, und nicht bloß sein Verzicht auf Tonkin, sondern auch die Eröffnung seiner Sübprovinzen Kuang-si und Yunnan für den Han-

del auf dem Rothen Flusse verlangt werden, wo Franzosen die Zollstätten besitzen. An die Stelle der Seeräuber auf dem Rothen Flusse werden dann die Franzosen treten.

London, 2. November. (B. T.) Ein Ausländer, der gestern durch Zufall nach Londonderry (im Norden Irlands) „hineingeschneit“ worden wäre, hätte sicherlich bei einer Besichtigung der Straßen dieser irischen Stadt mit offenen Augen zu träumen geglaubt. Er würde gewiß gedacht haben, sich in einer italienischen Stadt im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert zu befinden, zu einer Zeit, da die Anhänger zweier großen Häuser oder Parteien, etwa Welfen und Ghibellinen, sich daselbst gerade eine Schlacht zu liefern im Begriffe waren. Denn die Stadt Londonderry befand sich gestern im Zustande des kaum verfallenen Bürgerkrieges. Tausende von Bewaffneten erfüllten die Straßen und öffentlichen Plätze; das Rathhaus war von bewaffneten Bürgern einer Partei besetzt; Kanonenschlände drohten vom Dache dieses Hauses und unbeschreibliche Aufregung beherrschte die Bevölkerung.

Der Grund dieser selbst in Londonderry ungewöhnlichen Szenen war folgender: Der Lord-mayor von Dublin, ein eifriger Anhänger Parnells, hatte eine Vorlesung über die irische Agrargefährdung in Londonderry angekündigt, und der Gemeinderath dieser Stadt hatte hierfür die Braungung des Rathhaussaales gestattet. Nun ist aber Londonderry seit Jahrzehnten die „reichste Stadt“ Irlands; der Hauptstich der Drangisten oder Gegner der national-irischen, katholischen Bewegung, und gar manche blutige Kämpfe, Schlachten und Belagerungen sah das mutige Völkchen am Derry in seinen Mauern seit den Tagen Cromwells und William des Drangiers.

Die Protestanten von Londonderry fanden also in der Ankündigung des Dubliner Lordmayors eine Beleidigung ihrer streng protestantischen reichsten Stadt, die von den Landliguisten und Parnell nichts wissen will. Sie beschloßen daher, um jeden Preis zu verhindern, daß der Lordmayor in ihrem Rathhause seine Vorlesung halte; bewaffnet und zum Kampfe bereit sind diese feurigen Drangisten ohnehin stets und es bedurfte daher nur einer ganz geringen Aufmunterung, die Nationalisten mit blutigen Köpfen heimzusenden.

Der größte Theil der Bevölkerung ist protestantisch und orangistisch, allein die Nationalisten hatten durch Zugänge aus katholischen Provinzen Verstärkungen erhalten, wodurch die Bewohner von Derry noch erbitterter wurden. Die Drangisten hielten Massen-Versammlungen und beriefen das Volk, zu Tausenden en masse bewaffnet zu erscheinen, um die Entweihung durch die Parnelliten zu verhindern. Diese Letzteren hingegen waren durch die erhaltenen Verstärkungen fähiger geworden und sie holten den Lordmayor von Dublin bei seiner Ankunft in Londonderry mit Musketen und unter Entfaltung ihrer ganzen Macht ab. Darob ergrimmt die Drangisten; Tausende strömten in die Straßen; einige Hundert ihrer Bewaffneten besetzten das Rathhaus ganz militärisch, pflanzten Kanonen auf dem Dache daselbst auf und erklärten, durch ihren Führer, den Sohn des Herzogs von Abercorn, sie würden das Rathhaus „gegen die ganze Welt“ halten.

Inzwischen hatte der Gemeinderath rasch seine Bewilligung des Rathhauses für die Vorlesung zurückgenommen; allein schon hatte der Tumult in den Straßen begonnen. Einige Schüsse wurden bereits abgefeuert, zwei der Nationalisten fielen als Verwundete auf den Boden. Da begannen endlich die Polizei und, was von größerem Effekt war, einige Kompagnien regulärer englischer Soldaten ernst einzuschreiten und die Straßen zu säubern. Die Nationalisten, welche aus der Fremde zugezogen waren, wurden aus der Stadt verwiesen, und nach und nach legte sich die Aufregung. Die Parnelliten mußten sich auf einen Demoskrazen innerhalb ihres Klubs beschränken, wo auch der Lordmayor seine angekündigte Vorlesung hielt.

Provinzielles.

Stettin, 6. November. Der auf den 15. November festgesetzt gewesene Eröffnungstermin für die Spezialausstellung angelegelter Spielpuppen in der deutschen Kunstgewerbeschule in Berlin ist in Folge der noch nachträglich eingegangenen zahlreichen Anmeldungen von Privatpersonen, die sich an der Konfurrenz betheiligen wollen, auf den 20. Novem-

ter verlegt worden. Außer den größeren Städten Deutschlands betheiligte sich auch eine Anzahl Deutscher aus den Provinzen, Oesterreich, der Schweiz und Holland an der Ausstellung.

Außer der Postkarte hat auch die Postanweisungskarte in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine kolossale Entwicklung durchgemacht. Die ersten Anfänge des heutigen Postanweisungs-Verfahrens im deutschen Reichsgebiete sind in dem bei der vormaligen preussischen Postverwaltung am 1. Dezember 1848 eingeführten Baar-Ein- und Auszahlungsverfahren zu suchen. Durch Allerhöchste Verordnung war die Postverwaltung zur Annahme von baaren Beträgen bis zu 25 Thalern und Wiederauszahlung derselben an einen bestimmten Empfänger ermächtigt worden. Aus diesen kleinen Anfängen ist das Baareinzahlungs-Verfahren nach und nach herausgewachsen. Für den inneren preussischen Postverkehr wurde dasselbe vom 1. Januar 1865 ab auf wesentlich veränderten Grundlagen ganz neu geregelt; die letzteren sind in der Hauptsache bis heute für das Verfahren mit Postanweisungen maßgebend geblieben und haben demselben einen rapiden Aufschwung verliehen. Der durch die Postanweisungen vermittelte Umsatz an baarem Gelde beträgt hat jetzt im deutschen Reichs-Postgebiet die ungeheure Summe von mehr als 2 1/2 Milliarden Mark erreicht und die Zahl der Postanweisungen übertrifft die Zahl der Briefe und Pakete, mit welchen Geld oder geldwerthe Papiere versendet werden, um mehr als das Fünffache.

Das von der Kommune Berlin zum bleibenden Gedächtniß der Einführung der Kirchenreform in der Stadt Berlin gestiftete Säkularstipendium soll vom 2. d. M. ab auf zwei Jahre mit 900 M. jährlich an einen im preussischen Staate geborenen oder zur Zeit seiner Bewerbung demselben angehörigen Kandidaten der Theologie verliehen werden, der das triennium academicum bereits vollendet und die Universität seit längerer Zeit als seit Michaelis 1881 verlassen hat. Das betreffende Statut ist in der Registratur des Magistrats niedergelegt. Bewerber um dieses Stipendium müssen sich spätestens bis zum 15. Februar 1884 unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden.

Morgen treffen bei den hiesigen Infanterie-Regimentern die Rekruten ein.

Herrn H. Mecklenburg in Treptow a. Toll. ist für Neuerungen an Rekrutflügen ein Patent erteilt worden; Herr E. Becker in Stolp hat ein solches für einen Maschiestisch mit eisernen Sägen nachgesucht.

Gelegentlich der Verhandlung wegen Giftmordes wider die versch. Bauernhofbesitzer Engelmann und der unversch. Lau theilten wir als interessantes „Zellengeheimniß“ mit, daß sich die Lau, trotzdem sie während 10 Monaten das Gefängniß nicht verlassen hatte, in hochinteressanten Umständen befand. Da die Zellenluft allein dies nicht verursacht haben konnte, wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet, welche ganz nette Zustände unseres Gefängnisses zu Tage gebracht zu haben scheint, denn vor einigen Tagen wurden wegen dieser Angelegenheit zwei der Gefangenen-Aufsicher, H- und K- n. in Haft genommen, von denen Ersterer bereits seit längerer Zeit zur Disposition gestellt ist. Die Lau, welche bekanntlich gegen das sie zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilende Erkenntniß Revision eingelegt hat, befindet sich z. Z. im Krankenhaus.

In der Woche vom 28. Okt. bis 3. Nov. sind hieselbst 21 männliche und 26 weibliche, im Summa 47 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahre.

Der Zirkus Krembser bietet Alles auf, um die Vorstellungen unterhaltend zu gestalten und es gelingt ihm dies auch aufs Beste; jede der gebotenen Leistungen befriedigt und erntet Beifall. Die von Herrn Direktor Krembser vorgeführten Schul- und Freizeitspiele sind von edler Klasse und zeugen von guter Dressur, ein Gleiches läßt sich von den Pferden sagen, welche von dem beliebten Schulleiterinnen Geiswischen Anna und Paula Brosse geritten werden. Als neuer, vielversprechender Attraktion führt sich vor einigen Tagen der jugendliche Leopold Krenz höchst vorthellhaft ein; seine Pantomime und Saltomortale zu Pferde zeugen von der größten Sicherheit, er und seine noch jüngere Schwester Amalie sind trotz ihrer Jugend höchst schätzbare Kräfte des Zirkus. In Frä. Rosa Busch lernten wir eine gute Trapezkünstlerin kennen. Gestern schloß die Vorstellung zum ersten Male mit einer größeren Pantomime, „Ein Karren auf dem Eise“, deren einzelne Bilder theilweise stürmischen Beifall ernteten und an deren Schluß der Direktor als Arrangeur derselben gerufen wurde. Ganz besonders überraschte ein „Pas de guirlandes“, welches von 4 kleinen Kindern getanzt wurde, von denen das jüngste das 3. Jahr kaum überschritten hatte, aber trotzdem an Sicherheit nichts zu wünschen übrig ließ. Auch der „Schneeflockentanz“ und eine „Quadrille auf Schlittschuhen“ gefielen sehr gut, bei letzterer brillirte Frä. Antonie Krembser und Mr. Francois als Solostäter. Die Pantomime bietet auch manches komische Bild, so die „Schlittenpromenade eines Liebesspähens“, das Schlittenjolo „des Engländers und seiner Gemahlin“ u. A. m. Von besonderer Wirkung ist das Schlittstücken „Eine Schlittenfahrt bei Schneegestöber“.

5. Jänner, 5. November. An unserem Orte wird die Antiferster in möglichst großem Maßstabe gefeiert werden. Am ersten Festtage, den 10. November, beginnt die Feier mit dem Einläuten und Choralblasen vom Kirchturme. Vormittags 9 1/2 Uhr versammeln sich die Festtheilnehmer vor dem

Stadtschulgebäude. Von hier aus geht der Festzug über die Langebrück- und Mühlenstraße nach der Kirche. Dort findet eine allgemeine Schulfestfeier statt. Nach derselben geschieht die Pflanzung zweier Lutherischen auf dem Kirchenplatze vor dem Haupteingange. Nachmittags um 5 Uhr wird ein liturgischer Gottesdienst abgehalten. Abends 8 Uhr finden musikalische Aufführungen im Saale des Herrn Banz statt. Am zweiten Festtage, am Sonntag, den 11. November, erfolgt ebenfalls um 8 Uhr Morgens Choralblasen vom Kirchturme. Darnach ist um 10 Uhr der Festgottesdienst. Nachmittags um 2 Uhr ist Festdiner im Banz'schen Saale. Nachmittags 5 Uhr erfolgt das Ausläuten des Festes und Abends 7 Uhr ist Soiree im Festlokal, wobei die Kapelle des 2. Leibhufaren-Regiments zu Posen die Musik liefern wird. Die Ordnung des Festzuges wird folgende sein: Sämmtliche Theilnehmer versammeln sich 9 1/2 Uhr Vormittags vor der Stadtschule und stellen sich in folgender Ordnung auf: Magistrat, Stadtverordnete und Schul Deputation. Die Schulleiter, Kirchenrath, Gemeinde-Vertretung und Behörden. Die Jüngungen in nachstehender Reihenfolge, die durch das Loos festgesetzt ist: Bäder- und Fleischer-Jüngung; Schmiede-, Nagelschmiede- und Schlosser-Jüngung; Schuhmacher-Jüngung; Tischler- und Glaser-Jüngung; Stellmacher-, Böttcher- und Drechsler-Jüngung; die Schützengilde; andere Festtheilnehmer. Der Krieger-Verein bildet neben den Schulen Spalier. Hoffen wir, daß das Wetter der Feier günstig sein wird. Durch freiwillige Gaben der evangelischen Bevölkerung ist eine bedeutende Summe zusammen gekommen und auch von Seiten der Stadt-Kommune ist der Betrag von 200 Mark bewilligt. An Schulkinder werden circa 800 Exemplare einer Festschrift vertheilt werden.

Die Seeschlacht bei Neuwarp.

Die schwedische Landarmee kombinierte im Jahre 1759 ihren Einfall in Pommern mit Absendung eines größeren Geschwaders nach dem Haff, welches Stettin von der Wasserseite aus blockiren sollte. Der Herzog von Bevern, welchem nach seiner Ausweisung aus der österreichischen Gefangenschaft, in die er nach Belust der Schlacht bei Breslau im November 1857 gerathen, die Vertreibung von Stettin anvertraut war, sagte auf die Nachricht von dem Haff, den Schweden auch seinerseits eine preussische Flotte vorzuführen. Die durch den Krieg lahm gelegte Stettiner Handelsmarine stellte 4 größere Gallioten, die mit ihrer neuen Bestimmung die Namen „König von Preußen, Prinz von Preußen, Prinz Wilhelm und Prinz Heinrich“ erhielten; es kamen außerdem noch vier Galeeren „Pallas, Juno, Jupiter und Merkur“, und vier kleinere Fahrzeuge (z. B. Esping.) hinzu, so daß die gesamte Flotte aus 12 Segeln bestand. Kommandeur derselben wurde Hauptmann von Röller aus der Stettiner Garnison, welche auch die Besatzung mit 550 Seesoldaten lieferte. Die feindliche Flotte belief sich auf 14 meistentheils größere Fahrzeuge und hatte 2350 Mann Besatzung.

Trotz dieser unverhältnißmäßigen Ueberlegenheit des Feindes leistete ihnen die preussische Seemacht tapferen Widerstand. Sie nahm zunächst gegen Mitte August an dem Punkte, wo die Peene das kleine Haff verläßt, Stellung und verhinderte die schwedische Flotte am Einlaufen in das letztere, wobei die vielen Sandbänke, auf die der Tiefgang der größeren schwedischen Gallioten nicht berechnet war, die Unternehmungen der Schweden nicht un wesentlich hinderten. Unterdessen war es schwedischen Truppen gelungen, nach der Insel Usedom überzugehen. Dieselben errichteten dort bei Dittlitz in der rechten Flanke des preussischen Geschwaders Strandbatterien. Die Preußen mußten demzufolge aus der von ihnen eingenommenen Stellung nach Küllert auf der linken Seite des Haffs weichen, und als es den Schweden durch Erleichterung ihrer größeren Fahrzeuge gelungen war, dieselben bei Mönchow am 24. August an den Sandbänken vorbei in das offene Wasser des Haffs zu schaffen, sich am 28. August noch weiter zurückziehen; sie nahmen nunmehr auf der Höhe von Neuwarp Stellung.

Das anhaltende stürmische Wetter hinderte zunächst alle gegenseitigen Unternehmungen. Am 10. September indeß, als das Unwetter sich gelegt hatte, rückte die schwedische Flotte in Schlachtordnung gegen das kleine preussische Geschwader los. Hauptmann v. Röller hatte dasselbe zwischen der sogenannten Reppiner Schaar und dem Weigitzer Haalen in Gefechtsbereitschaft bereit aufgestellt, daß dadurch dem Feinde das Vordringen in das große Haff unmöglich gemacht wurde. Drei Stunden lang wurde unentschieden gekämpft und erwiderten die preussischen Schiffe das Feuer der Schweden mit dem größten Nachdruck. Endlich gelang es den letzteren, die beiden zwei preussischen Galeeren, welche am Weigitzer Haalen den äußeren preussischen rechten Flügel bildeten, mit überlegenen Kräften zu entern. Auch eine schwedische Galeere gerieth bei dieser Gelegenheit in Brand und sank, aber die preussische Schlachtordnung war durch diesen Unfall durchbrochen. Das Geschwader, von vorn und der rechten Flanke angegriffen und der Umgehung ausgesetzt, verfuhrte den Rückzug nach dem Papenwasser (Einkundung der Oder nach dem Haff) anzutreten, wurde jedoch von den schnelleren Fahrzeugen der Feinde eingeholt, die größere Zahl derselben überwältigte und ehe es einen rettenden Hafen erreichen konnte, vernichtete.

Nur drei Schiffe des preussischen Geschwaders retteten sich; auch gelang es 161 Mann der Besatzungen, die auf einem der feindlichen Schiffe nach Karlskrona übergeführt werden sollten, sich unterwegs zu befreien. Sie brachten das Fahrzeug in ihre Gewalt und steuerten es nach der Kolberger Heide. Dies war das Ende der preussischen Veruche im

Neuenjährlingen Kriege, der feindlichen Flotte eine gleiche Waffe entgegenzustellen.

Hingen auch preussische Fahnen in Folge der Neuwarper Seeschlacht in der Rittersholmskirche zu Stockholm, so liefert doch auch das Ereigniß einen vollständigen Beweis für altpreussischen Muth und Unternehmungsgestalt und verdient deshalb der Vergessenheit entrissen zu werden.

(Deutsch. Adels-Bl.)

Kunst und Literatur.

Nr. 57 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fritz Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Der Frauen Wacht am Rhein. — Vermietungs-Bureau. — Pflege der Alten. — Des Spinnrads Klage. — Das elektrische Licht im Hause. — Winteraufenthalt in Oberitalien. — Der Brautkranz. — Herbstgedanken. — Türkische Frauen. — Burstmacherinnen. — Deutsche Mädchennamen. — Kindergebanten. — Kinderbücher. — Wiegenlieder. — Weißer Elephant. — Obsterte. — Treiben der Maiblumen. — Regenwürmer in Blumenpöcken. — Entfernung der Schilbläuse von einem Oleanderbaum. — Behandlung der Calla. — Gelbwes. — Einfache Kleider. — Entfernen von Blutsleden. — Geschwindseife. — Schmersseife. — Neueste Schmersen. — Gute Schuhseife. — Knopflochmaschine. — Vollsagen. — Blaues Satinleib. — Wäsche-schrank. — Gardinen. — Für die Küche. — Fernsprecher. — Esco. — Briefkasten der Schriftsteller. — Silberwäpkel. — Der Markt. — Anzeigen.

Vermischtes.

(Kleinsaaterei) Das kaiserlich Lippe-De-molb'sche Kabinetsministerium erläßt folgende „Bekanntmachung“ in Nr. 86 des „Amtsblattes“ für das Fürstenthum Lippe: „In einer anhängigen Untersuchungsache ist die vorher hier unbekanntete Thatsache zu Tage getreten und bei weiterem Nachforschen bestätigt gefunden, daß in diesem Lande schon seit längerer Zeit über den Durchlaucht'sten Fürsten Gerichte beleidigenden Charakter bezügliche der Baterschaft zu der Näherin Limberg und eines Verhältnisses zu der Frau eines Beamten heimlich verbreitet werden, welche jedem Bundes entstehren und von böswillig Gesinneten in allen Beziehungen rein erfunden sind. Obwohl kaum anzunehmen ist, daß dieses geschwätzige und strafbare Treiben den Polizeibehörden des Landes überall unbekannt geblieben ist, so ist doch bisher nirgends dagegen eingeschritten oder auch nur eine Anzeige darüber höherem Orts gemacht, wie dies doch die allerhöchsten Pflicht der gedachten Behörden gewesen wäre. Die Polizeibehörden des Landes werden deshalb hierdurch an die ihnen in fraglicher Beziehung obliegende Pflicht erinnert und strengstens angewiesen, selbst darauf zu achten und durch ihre Unterbeamten darauf achten zu lassen, ob auch jetzt noch, nachdem die Gerichte durch jene Untersuchung von Neuem angeregt sind, dies dunkle und strafwürdige Treiben fortgesetzt wird, und nicht nur gegen Jeden, welcher sich unterfangt, derartige Gerüchte zu verbreiten oder weiter mitzuthellen, pflichtgemäß einzuschreiten und die Bestrafung desselben zu beschleunigen, sondern auch über jedem vorzukommen Fall direkt hierzu zu berichten. Es darf erwartet werden, daß, wenn die Behörden ihre Pflicht thun, auch alle Outgestanden des Landes das Ihre dazu beitragen werden, ihrem Landesherrn gegen veraltete heimtückische Angriffe zu schützen.“

(Ein Mädchenschmerz.) In Bochum ist vor einigen Tagen eine große Anzahl von Geschäfts- und Gewerbetreibenden einer argen Myxomatose zum Opfer gefallen. Das Haus B.-Straße 25 war am 27. Oktober der Schauplatz eines äußerst regen Lebens und Treibens, und wohl noch nicht abgedacht an einem Tage so viele Personen aus- und eingegangen, wie dies an jenem Vormittage der Fall war. Mit dem Gloriosa-Schlag neun erschienen zunächst eine Anzahl Bäderjungen mit Körben voll Bröckchen und Backwaren, Konditoren mit Torten, dann ein ganzes Heer von Metzgerburschen mit den schönsten Kalbsknochen, Hammelrücken u. s. w., ferner einige ehrsame Schuhmachermeister in ihren Feiertagsgewändern, welche gekommen waren, dem angeblich dort wohnenden Herrn Präsidenten v. Laue Maß zu neuen Stiefeln zu nehmen, Klempner, welche Bade-Einrichtungen anlegen sollten, außerdem Sattler, Dekorateur, Schneider, Tischler u. s. w., kurzum, der größte Theil der dortigen Geschäftswelt, selbst aus den entferntesten Stadttheilen, hatte sich eingefunden, um sich dem Herrn Präsidenten zur Verfügung zu stellen. Letzterer war angeblich kürzlich von Berlin nach Bochum gezogen, um hier den Rest seines Lebens in Ruhe zu genießen. Sein Liebster auf der Welt, die Leiche einer Tochter, hatte er mitgebracht, um sie hier beerdigen zu lassen, und mußte dieselbe natürlich auch ein prächtiges Grabmonument erhalten. Ein solches zu liefern, war ein Fabrikant beauftragt worden, und obgleich ihm die Sache etwas sonderbar vorgekommen, hatte er doch seine Zweifel mit dem Gedanken beschwichtigt, daß vielleicht verwandtschaftliche Beziehungen des Herrn Präsidenten zu seinem Thun bestimmt haben könnten, und war mit seinem Musterbuch erschienen. Aber nicht nur zum Begraben hatte der Herr Präsident eine Tochter, er wollte eine solche auch demnächst verheirathen, wie die zahlreichen Abgesandten von Auspattungsgeheimnissen bezeugten und, last not least, die Frau Präsidentin benötigte auch gleich nach ihrer Ankunft der menschlichen Hülfe einer Hebamme, die ihr zu Theil werden zu lassen mehrere dieser Damen herbeigeeilt waren. Allein Präsident v. Laue konnte man in dem betreffenden Hause nicht und wußte auch Niemand auf die von allen Seiten erdrückende Frage: „Wo wohnt der Präsident v. Laue?“ Antwort zu

geben. Es stellte sich eben heraus, daß sämmtliche Beteiligte myxomatirt worden waren, und zwar durch ein junges Mädchen in schmuder heftiger Tracht, welche sich für die Köchin von „Präsident Laue“ ausgegeben und am Freitag Nachmittag alle die erwähnten Geschäftsleute nach der B.-Straße Nr. 25 bestellt hatte. Die meisten der Hereingefallenen machten gute Miene zum bösen Spiel. Einige lachten sogar recht herzlich darüber und nur ein Kohlenlieferant, der eine Wagenladung Prima-Qualität mitgebracht und unverrichteter Sache wieder damit abfahren mußte, soll seinen Groll noch nicht überwunden haben. — Ob hier ein sogenannter „Schmerz“ zu Grunde liegt, oder ob man es mit einer Schwindlerin zu thun hat, welche es auf etwaige Trinkschelder abgesehen hatte, ist noch nicht aufgeklärt. Von der schmuden Heffin, auf die eifrig gefahndet wird, hat man bis jetzt noch keine Spur entdeckt.

Viehmarkt.

Berlin, 5. November. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es fanden zum Verkauf: 2078 Rinder, 9834 Schweine, 961 Kälber, 4287 Hammel.

Rinder. Die Veringsfähigkeit des auswärtigen Bedarfs machte sich fühlbar. Trotz des nur mäßigen Auftriebes war das Geschäft matt, und nur die besseren Qualitäten zeigten eine kleine Preissteigerung um etwa 1 Mark seit vorigem Montag. Es brachte 1. Qualität 57—61 Mark, 2. Qualität 48—51 Mark, 3. Qualität 43—46 Mark und 4. Qualität 36—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht. Der Markt dürfte nahezu geräumt werden.

Schweine. Viel ungünstiger noch gestaltete sich hier das Geschäft. Das laue Wetter und der starke Austrieb drückten außerordentlich, einerseits auf die Kaufkraft der Schlächter, welche ohnehin noch Vorräthe haben, und andererseits auf die Preise, welche kaum die Freitagspreise erreichten und hinter denen des vorigen Montages um 3—5 Mark zurückblieben. Es bleibt viel unverkauft. Bezahlt wurde für Mecklenburger 49—50 Mark, Pommern und gute Landschweine 45—47 Mark, Senger (mit in Folge ungünstiger Depeschen aus Hamburg) 41 bis 43 Mark, Rassen 38—42 Mark, Serben 40 bis 43 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bafonper 44—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—50 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Bei ruhigem Geschäft erhielten sich die Preise der vorigen Woche: Beste Qualität 54—60 Pf., geringere Qualität 45—52 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Das Geschäft, wenn auch in besserer Qualität etwas belebter als vor acht Tagen, blieb in Mittel- und geringer Waare matt und laue. Der Markt wird nicht geräumt. Wir notiren: Beste Qualität 45—50 Pf. und geringere Qualität 30—43 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

München, 5. November. Die „Allg. Ztg.“ meldet die Ernennung des Universitäts-Professors Dr. Ritter in Bonn und des Dr. Koppmann zu Bamberg bei Hamburg zu außerordentlichen Mitgliedern der historischen Kommission bei der Akademie der Wissenschaften.

Wien, 5. November. Der Budget Ausschuß der Reichsraths-Delegation genehmigte heute das ordentliche und außerordentliche Marine Budget mit unerheblichen Abträgen. Bei der Berathung des Ordinarius für das Heer erklärte der Kriegsminister, daß gegenwärtig eine Vermehrung der Feld-Artillerie nicht beabsichtigt sei und daß bei der notwendigen Vermehrung der Festungs-Artillerie eine Erhöhung des Rekruten-Kontingents nicht stattfinden werde.

Paris, 5. November. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, machte gestern dem Präsidenten Frey und hierauf auch dem Ministerpräsidenten Frey, sowie dem Minister Chasseloup-Laconour einen Besuch.

Paris, 5. November. Eine Depesche des Zirkonmissions Harmand in Tonkin von gestern berichtet, daß Ringbing und Raugay von den französischen Truppen ohne Widerstand besetzt worden sind. Der Betrag von Hue ist im Zentrum des Delta zur Ausführung gelangt. In den beiden nördlichen Provinzen wird die Ausführung desselben aber durch den Feind verhindert. Admiral Courbet hat den Oberbefehl am 25. v. Mts. übernommen. Der Adjutant des Gouverneurs von Cochinchina, Schiffs- Lieutenant Deschamps, hat sich nach Hue begeben, um dem Könige von Anam verschiedene Geschenke und Ordens-Auszeichnungen zu überbringen.

Paris, 5. November. In der nächsten Versammlung der äußersten Linken soll darüber verhandelt werden, ob an das Kabinett eine Interpellation zu richten sei wegen der Depesche Leouvas vom 29. v. Mts., in welcher derselbe anzeigt, daß der Botschafter von China ihn zurückzuhalten suchte, sehr bewundert sei und den Marquis Tseng in vielen Stücken desavouire.

London, 5. November. Aus Ottawa wird gemeldet, daß dem General-Gouverneur von Kanada, Marquis Landsdowne, mehrere Briefe zugegangen seien, in welchen demselben mit dem Tode gedroht wird.

Konstantinopel, 3. November. Der Sultan hat dem König von Holland den Großkordon des Nishan-Imtiaz-Ordens verliehen.

Alexandrien, 5. November. Gestern starben hier 5 Personen an der Cholera.

Herald August 11, 1894.

nicht um die Politik, noch um die Börse, die Pflege der Armen macht Ihnen genug zu schaffen."

Inzwischen wanderte Otto mit Hedwig unter den Blüthenzweigen des Gartens langsam und in ernstem Gespräch auf und nieder.

Auch sie hatte seine sorgenvolle, umwölkte Miene bemerkt und ihn aufgefodert, sie in den Garten zu begleiten, in dem eine milde, würzige Frühlingsluft wehte.

Nur zu gerne war er dieser Aufforderung nachgekommen, er bot ihr den Arm, nach kurzem Zögern legte sie ihre Hand hinein.

"Es ist eine Qual, an solchem Feste theilnehmen zu müssen, wenn man sich selbst unfähig und unglücklich fühlt," sagte er mit gepreßter Stimme. "Hätte nicht die Gewissheit, Dich hier zu sehen, mich hierhergeführt, so würde ich nicht gekommen sein."

"Weshalb befolgest Du nicht meinen Rath?" erwiderte sie. "Damals war es noch Zeit, Papa sagt, heute sei es schon zu spät, denn das Ende, das er vorausgesehen habe, stehe bereits vor der Thür."

"Er hat leider Recht, es ist zu spät," seufzte Otto. "Aber ich konnte es auch damals nicht, meinen Wünschen und Vorschlägen trat der Vater

so entschieden entgegen, daß ich mit ihm hätte brechen müssen, und das durfte ich nicht. Nein, Hedwig, es würde kein Segen auf unserm Bunde geruht haben."

"Du magst ja Recht haben," unterbrach sie ihn rasch, "der Tod Deiner Mutter brachte auch eine Aenderung in die Verhältnisse; ich table Dich nicht, daß Du den Vater nicht verlassen wolltest. Ist es so, wie Papa sagte, wird es ein Ende mit Schreden werden?"

"Mit Sicherheit läßt es sich noch nicht sagen, aber ich fürchte es. Mein Vater behauptete immer, er werde sich rechtzeitig zurückziehen, wenn er das Ende kommen sehe, nun hat es ihn doch überrascht, trotz seiner Schlaueit. Ein sehr großer Theil unserer Fonds liegt in Papieren fest, die vielleicht gänzlich werthlos werden, Fallimente werden überall ausbrechen und was das Schlimmste ist, unser Haus wird keinen Kredit mehr finden."

"Und dann droht auch Euch der Bankrott?" fragte Hedwig bestürzt. "Das wäre freilich eine furchtbare Strafe."

"Fürchtbar, aber gerecht," erwiderte er in dumpfem Tone, während er mit der Hand über seine feuchte Stirn fuhr. "Wir haben uns überdohen, liebe Hedwig, wir sind zu hochmüthig gewesen."

"Ich weiß, Du hast das nie gebilligt!"

"Ich will mich nicht reiner machen, wie ich bin, ich habe auch den Kopf hoch getragen und erst später erkannt, wie thöricht das war. Ich konnte dieser Verschwendung und Proflerei auch nicht Einhalt gebieten, das Geld floß uns ja in Strömen zu und darauf pochte der Vater immer, wenn ich ihn warnte. Vielleicht wird es auch nicht ganz so schlimm, wie ich es fürchte, die nächsten Tage müssen darüber Gewissheit bringen."

"Und wenn es nun so käme, wie Du fürchtest?" fragte Hedwig besorgt, indem ihr Blick voll herzlicher Theilnahme auf ihm ruhte.

"Dann sind wir nicht allein entbehrt, sondern auch verarmt," erwiderte er, "und mir bleibt nichts übrig, als in einer anderen Stadt eine Stelle zu suchen. Diese Stellen werden dann auch nicht im Ueberflusse vorhanden sein, und ich muß mich mit dem begnügen, was ich finde; keine beneidenswerthe Existenz, meinst Du nicht auch?"

Sie waren stehen geblieben, sie standen vor einem Calycanthustrauß, der mit purpurothen Blüten über und über bedeckt war.

"Man kann auch in bescheidenen Verhältnissen glücklich sein, wenn man nur zufrieden ist," sagte Hedwig leise.

"Ich werde es niemals werden," antwortete er bitter.

"Weshalb zweifelst Du daran?" "Du weißt es so gut wie ich, das heißt ersehnte Ziel ist jetzt nur noch weiter in die Ferne gerückt. Vergieb, daß ich es wagte, darauf hinzuweisen, man kann nicht immer vorher überlegen, was man sagt. Und es liegt seit einigen Tagen ein Druß auf mir, der mich oft dem Wahnsinn nahe zu bringen droht, ich wollte nur, wir hätten endlich volle Gewissheit, dann wird es besser werden. Wenn mir der Kampf mit dem Schicksal aufgegeben wird, dann werde ich meine ganze Kraft daran setzen, um zu ritten, was noch gerettet werden kann, nicht nur von unserem Vermögen, sondern auch von unserer Ehre, die dann ja ebenfalls bedroht ist."

"Und in diesem Kampfe wirst Du beweisen, daß Du ein Mann bist, dem die Ehre höher gilt, als alle irdischen Glücksgüter," erwiderte sie, die tiefblauen Augen fest auf ihn lestrab. "Das erwarte ich von Dir, Otto, und wenn Du unterliegst und Dich unglücklich fühlst, dann rufe mich und ich werde an Deiner Seite stehen."

(Fortsetzung folgt.)

Kömer und Ulmer,
sowie Antheilloose Königl. Preuss. Lotterie offerirt
billigst **Rob. Th. Schröder.**

Verein für Handlungs-Commis
von **1858**

in Hamburg.
Monat Oktober 1883.

147 Bewerber, nämlich 140 Mitglieder und 7 Lehrlinge wurden placirt.

453 Aufträge, davon 123 für Lehrlinge, blieben ultimo schwebend.

1450 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Anm. Die bei uns angemeldeten Vakanzen werden in der „Hamburgischen Börsen-Halle“ jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend veröffentlicht.

Ein Aspänniges Rosswerk mit englischer Dreschmaschine, ein Aspänniges Rosswerk, beide fast neu, zu verkaufen.

Gut Schwarzow.

Original-Runs,

unter Garantie absoluter Reinheit, beziehen die Herren Grossisten am vorthellhaftesten durch

J. Krays & Co., London, E. C.

Offizieller Berichterstatter der hier vorragendsten Zeitungen Europas.
Offerten franko zu Diensten.

Wiederverkäufern
empfiehlt für das Weihnachts-Geschäft:

Bilderbücher,
Bilderbogen,
Ziehfiguren,
Glanzpapier,
Gold- u. Silberschaum
u. c.

R. Grassmann,
Kirchplatz 3-4.

**Möbel-,
Spiegel- und Polster-
waaren-Fabrik**

von
Max Borchardt,

Bentlerstraße 16-18,

empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Gummi à Dbd. 3 M. 1/2 M.
und 6 M. verfeinert
briefl. geg. Nachnahme
S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulkenstraße Nr. 19.

Der Pain-Expeller mit Unter
ist ein gutes Hausmittel. Gegen Erkältungskrankheiten, wie Rheumatismus u. c., gibt es erfahrungsgemäß nichts Besseres! Zum Preise von 1 M. die Flasche vorrätig in vielen renommirten Apotheken des In- und Auslandes.

Russisch-Sarepta-Fluid

befreit nach Einreibungen überraschend schnell von den heftigsten rheumatischen Schmerzen, Gliederreizen, und heilt giftige Anschwellungen, Lähmungen, Gelenkverkrümmungen.

1000 M. werden Demjenigen zugesichert, der die Unwirklichkeit nachweist.

Original-Flaschen à 3 M. mit Gebrauchsanweisung sind nur allein zu beziehen von

J. Barth, Apotheker,
Berlin, SO., Köpckestraße 129.

Ziehung vom 20. bis 27. dieses Monats

Haupt- und Schluss-Ziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupt-Treffern im Werthe von Reichsmark 60,000, 30,000, 12,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000 u. s. w. u. s. w.

Original-Loose à 10 Mark 50 Pfg. empfiehlt und versendet die Haupt-Kollektion von Hermann Franz, Hannover, Breitestr. 29.

Amtliche Gewinnliste prompt, franko und gratis.

Kampf gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
Französische Weinhandlung
(Nimes & Marseille)
zur Einführung chemisch-reiner, garantirter gesunder ungegypster Natur- sowie s. g. Piquette-Weine in Deutschland!
von 80 Pf. (ca. 60 Pf. die Flasche) bis M. 3.60 pro 1/1 Liter
echt franz. Champagner: „Obus“ blanc od. rosé
No. 38.] à M. 2.50 pr. 1/2 Fl. und M. 4.50 pr. 1/1 Fl.
Jede Flasche ist mit meinem eigenen Namenssiegel versehen, alleiniges System, welches die Garantie zu einer amtlichen Untersuchung gewährt.
Jedes beliebige Quantum wird versandt.
Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.
(Fürst v. Bismarck's Worte.)
Um Missverständnisse zwischen meinen Käufern und mir zu vermeiden, erkläre ich: Ich verkaufe meine Weine nur unter den in meinem illust. Preiscurat No. 29, 30 u. 31 oder folgender Br. angegebenen Bedingungen und nur selbige sind maßgebend und bindend für mich. Mein Preiscurat steht jederzeit und jedem gratis und franco gern zur Verfügung.
Bei Gelegenheit der Berliner Hygiene-Ausstellung, an welcher ich mich mit meinen Weinen theilnahm, habe ich, wie früher öfters, Herrn Dr. C. Bischoff, vereid. Chemiker der Kgl. Gerichte u. d. kgl. Preuss.-Präsidiums in Berlin, in meine Kellereien kommen lassen, selbige zu seiner vollständigen Verweisung gestellt, und nach eigener Wahl der Fässer hat Herr Dr. Bischoff Proben entnommen. Ich freue mich auch wiederum das Gesamt-Resultat seiner Analyse hier mittheilen zu können, es heisst wörtlich:
Die in vorstehenden Analysen beurtheilten Weine des Herrn Oswald Nier zerfallen in 3 Gruppen:
Südfranzösische Rothweine, — südfranzösische Süssweine und sogenannte Piquettweine.
Die südfranzösischen Rothweine sind in Zusammensetzung und Charakter von den sonstigen französischen Weinen nicht unwesentlich durch höheren Alkoholgehalt, niederen Extractgehalt und geringere Acidität unterschieden. Die von mir analysirten Weine sind nicht gegypst, nicht mit künstlichem Stärkezucker vergöhren und, falls dieselben wie dies meistens die Natur jener Weine mit sich bringt, noch künstlich etwas alkoholirt sind, ist reiner Roselfreier Spirit, wohl sogar Weinspirit verwendet worden.
Die Süssweine sind vorzüglich, extractreiche Weine von hoher diätetischer Bedeutung.
Die Piquettweine, aus reinen Naturweinen nach französischer Gewohnheit hergestellt, sind bisher in Deutschland wenig gebräuchlich gewesen. Sie dürften in dem Kampf gegen den Alkoholgenuß eine besondere Berücksichtigung verdienen.
Sämmtliche von mir analysirten Weine aus den Kellereien des Herrn Oswald Nier sind frei von gesundheitsschädlichen Substanzen und erweisen sich, so lange ich die Weine kenne, im Wesentlichen gleich in Zusammensetzung und Charakter.
Dr. C. Bischoff,
vereideter Chemiker der Königl. Gerichte und des Königl. Polizei-Präsidiums in Berlin.
NB. In meinen mit einem + bezeichneten Weinstuben befinden sich separate Säle für Verzele, Hochzeiten u. s. w. zur gest. gratis-Beutzung, und werden in denselben „Diners“ — „Soupers“ — sowie gute, billige, kalte und warme Küche à la Carte und Mittags à Gang 10, 20 u. 25 A. verabreicht. — Ferner werden in meinen sämtlichen Geschäften meine Weine per 1/1 Liter (von 10 A. an) ohne Preisaufschlag verschänkt, — dann Weintrinken ist gesund, erspart das Geld, schützt vor epidemischen Krankheiten — und muss daher recht populär werden.
Hoflieferant. **OSWALD NIER** Ritter hoher Orden.
Alleiniger Besitzer der Weinhandlung „AUX CAVES DE FRANCE.“
Hieses u. Haupt-Geschäft: — **BERLIN C.** — + Wallstraße 25.
2tes Geschäft W.: 2tes Geschäft W.: 4tes Geschäft SW.: 5tes Geschäft C.:
+ Unter den Linden 20. + Leipzigerstraße 11. + Jerusalemstraße 48. + Alexanderstraße 51.
6tes Geschäft SW.: 7tes Geschäft N.: 8tes Geschäft W.: 9tes Geschäft N.:
+ Friedrichstraße 183. + Elisenstraße 7. + Potsdamerstr. 124 a. + Lützenstraße 133.
+ DRESDEN. + LEIPZIG. + STETTIN. + BRESLAU. + HAMBURG. + FRANKFURT a. M.
+ ROSTOCK. + KÖNIGSBERG i. Pr. + DANZIG. + WELKE a. S. + CASSEL. + POTSDAM.

Cölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinn 75,000 Mark.
Ferner

1 Gewinn	30,000 M.	50 Gewinne à 600 M.	30,000 M.
1 Gewinn	15,000 "	100 Gewinne à 300 "	30,000 "
2 Gewinne à 6000 M.	12,000 "	200 Gewinne à 150 "	30,000 "
5 Gewinne à 3000 "	15,000 "	1000 Gewinne à 60 "	60,000 "
12 Gewinne à 1500 "	18,000 "	Außerdem Kunstwerke von circa	60,000 "

Ziehung am 15. Januar 1884.
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3,50 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Joseph Zimmermann, Aachen,
Fabrik von Nähadeln, Nähmaschinen-Adeln, Glas- u. Messing-
Stecknadeln, Häkelnadeln u. c.

Preisgekrönt Wien 1873. Höchste Auszeichnung, silberne Medaille, Amsterdam 1883.
Garantie für ausgezeichnete Waare bei sehr billigen Preisen.
Muster auf Verlangen franko.

2000 Schiff. gute Kocherbsen zu kaufen gesucht
Probe nebst Preisangabe erbittet
H. Vöcker, Stralund, Marienstraße 21.

Laden-Vermietung in Greifswald.

Zum 1. April 1884 in der Hauptstraße ein großes Verkaufslocal mit anstehenden geräumlichen nebst Wohnung zu vermieten; in d. Jahren wird noch jetzt zum Materialgeschäft benutzt, es ist sich auch zu jedem anderen, als Glas- u. Porzellan-Handlung, Konditorei, Möbel-Handlung, Manufaktur-Geschäft u. s. w.
J. F. Grünwald in Greifswald.

Leidende,

die sich z. Zwecke ärztl. Behandlg. in Berlin aufhalt., f. jederzeit fürsorgl. Pflege u. Pension in einer f. Fam. Näh. unter **B. v. D. an G. L. Daube & Co., Berlin, W.**

Damen, welche sich i. Berlin aufhalt. u., find. in besserer Gegend gute Pension in ein. d. höher. Ständen angehörigen Familie. Jungen Mädchen mütterliche Obhut.
Offerten unter **v. B. 888 an G. L. Daube & Co., Berlin, W.,** erbeten.

9000 Mark

sind im Ganzen oder auch getheilt zu 4 1/2 % auf ganz sichere Hypothek auszuleihen.
Ankunft ertheilt

B. Albrecht,
Barmbe i. Bonn.